Das Inland.

Om Th. № 3. a

21

Ein Tagblatt

für

das öffentliche Leben in Deutschland, mit vorzüglicher Rücksicht auf Bayern.

Num. 76.

Thorvaldsens Museums
ARKIV.

17. März 1830.

Inhalt.

Thorvaldsen in Rom. — Tag-Chronik: München. Bamberg. Hessen. Preußen. Freye Städte.

Thorvaldsen in Rom.

(Aus dem New monthly magazine.)

(Beschluß.)

Unter den Büsten zeichnet sich des Künstlers eigener colossaler Kopf durch unübertreffliche Großartigkeit, der Lord Bryons aber durch Flachheit und seltsame Verfehltheit aus. Die Reiterstatue Poniatowski's ist eine völlige Verirrung Thorvaldsens, die Bernini's Geschmack Ehre machen würde. Sie gleicht dem Curtius der Villa Borghese. Thorvaldsen behauptet, daß die Stellung auf der Fontaine ihm Zwang angethan habe, und sein erster geistreicher Entwurf bestätigt dieß. Hier schauert das Pferd wirklich vor dem Strom, doch der Mann und seine Geisteskraft besiegen das Thier. Mein Lieblingsstück ist die Hoffnung, eine wahrhaft poetische Schöpfung nach einem äginetischen Vorbilde, völlig verständlich und abgeschlossen. Die Göttinn hält eine aufbrechende Granate in der einen Hand, mit der andern erhebt sie ihr Gewand; eine Heiterkeit, die Hoffnung und Furcht vereinigen, Ernst und Vertrauen ruhen auf ihren Zügen. Der Styl ist neu, zwischen Phidias und Hegesias an Anmuth dem erstern verwandter; Gewand, Stellung und Blick sind in diesem Styl; die Draperie selbst ist eine überaus glückliche Erfindung. Daneben steht die Hebe. Sie ist die Hebe der Alten, und eine antike Ruhe schwebt mit dem Schleyer stiller Größe anmuthig über ihrer ganzen Gestalt. Canovas Hebe ist jünger, leichter und eitler, Thorvaldsen's ist die ältere Schwester, vielleicht etwas zu ernst. Sie hat so eben den Nektar ausgegossen und harret dem Ende des Festes mit liebender Lust entgegen. Hier stehen auch die unnachahmlichen Reliefs des Tages und der Nacht. Der Tag ist gewöhnlich und auf gewöhnliche Art ausgedrückt, die Nacht dagegen ist Thorvaldsen's Eigenthum und gleicht einer Gemme des Alterthums. Ein kostbares Taufbecken ist daneben, die Versinnlichung des Spruches der Liebe: Laßt die Kindlein zu mir kom-

men. Der Gedanke ist trefflich und hat seine Würdigung gefunden. Das Relief Priamus, der seines Sohnes Leiche zurückfordert, hätte nur dürfen in der Villa Adriano aufgefunden werden, um einen Platz unter den vollendetsten Werken alter Sculptur geltend zu machen. Nicht dasselbe läßt sich von der Trennung der Briseis sagen; Flaymanns Skizze, obgleich roh und sorglos wie gewöhnlich, ist ihr überlegen.

In dem anstößenden Zimmer steht der Schäfer, ein wahres Pastoral, in aller Eleganz und aller Ruhe des dorischen Alterthums; ich kenne kein Bildwerk dieser Gattung das ihm an Anmuth und zarter Empfindung gleich käme. Nebenben wurde der Merkur copirt. Der Meister hat hier die Form des Alterthums mit wunderbarer Selbstbeherrschung behandelt und leicht und wahr in eine neue Form umgegossen. Der Kopf besonders verdient die größte Aufmerksamkeit. Er stellt uns deutlich jenes Gemisch von Gefühlen dar, das die Alten dem Merkur zuschrieben: List, Wachsamkeit und die Kunst der Ueberredung; die Musik hat eben geschwiegen und seine Hand sucht im Geheimen nach dem Schwerte, während das Auge fest auf Argus und seine Bewegungen gerichtet ist; der nächste Augenblick soll entscheiden. Unfern davon steht der Ganymed, und neben ihm der Kopernicus, ein Abdruck der vollen Naivität und Einfachheit seiner eigenen Natur und seines Vaterlandes. Er ist sitzend auf einem großen, schmucklosen Piedestal und in Betrachtung des Globus versenkt, den er in der Rechten hält, dargestellt; das deutsche Costume ist mehr verdeckt als entfernt, und die Aufmerksamkeit des Zuschauers wird durch das tiefe Nachdenken des Bildwerkes angezogen. Es ist für Deutschland bestimmt und soll in Bronze gegossen werden. Die Aehnlichkeit des Porträts läßt sich bestreiten. Der Künstler hatte Nichts als einen elenden Kupferstich, den er mir auf die Wand geklebt zeigte, zu seinem Vorbilde. In demselben Atelier steht ein Modell im Kleinen von dem berühmten Schweizerlöwen, der über sein Ver-

diest geschätzt worden ist. Der Gedanke selbst ist falsch; die Schweizergarde konnte einem Löwen gleichen; allein, der Löwe kann sich für die Erhaltung einer Fahne, sey sie weiß oder roth, nicht interessieren. Es ist ein früheres Werk, mager in der Behandlung, schwach und fehlerhaft im Styl und nur durch die Originalität der Ausführung und seine colossale Größe ausgezeichnet. Doch, das Meisterwerk dieses ausgezeichneten Mannes ist die Reihe von Bildwerken, die er für die neue Kathedrale in Kopenhagen auszuführen beschäftigt ist. Dieß ist ein neues Gebäude im griechischen Styl, das der größte Bildhauer des Nordens mit Statuen zu zieren berufen wurde. Er hat für's Giebelfeld des Portals, welches dem des Pantheon gleicht, St. Johannes in der Wüste predigend erwählt, für die Nischen der Vorhalle die vier größern Propheten, für den Fries, Christus als Kreuzträger, für das Innere des Tempels die zwölf Apostel, und für den Hochaltar den Erlöser selbst. Ein großer Theil dieser prachtvollen Reihe von Statuen ist in Modell ausgeführt. Das Basrelief des Giebels ist bewunderungswürdig und fügt sich dem Raum ohne dem mindesten Zwang an. St. Johannes auf einer Erhöhung nimmt die Mitte ein, seine Zuhörer gruppieren sich um ihn in den verschiedensten Stellungen leicht und natürlich, die nächsten Figuren stehend, die entferntern liegend. Zum Lobe der Apostel läßt sich nichts Höheres sagen, als daß sie das gerade Widerspiel der Berninischen im Lateran sind. Hier ist von keiner Verdrehung, von keinem Schwanken und Schweißen die Rede, keine Uebertreibung der Muskeln, keine unverständliche Allegorie, keine schlaffe Bekleidung und kein mit sich selbst streitender Ausdruck. Die volle Entwicklung des Alters und des Berufs, ein Ernst, wie er diesem zukommt, eine erhabene Ruhe, wie sie sich für Werke der Sculptur eignet, und dabei das Individuelle und Besondere christlicher Helden ruht auf ihnen allen; doch alles Dieß vollkommen individualisirt nach Persönlichkeit, Alter und Zuneigung, ohne die Hülfe des Symbols und einer eigenthümlichen Draperie. Kein Künstler hat in St. Peter diese Strenge und vollendete Hingebung, in St. Johannes diese lebenswürdige Jungfräulichkeit, in St. Matthäus diese Salbung, in St. Jacob diese Feyerlichkeit, in St. Thomas diese unerschütterliche Ueberzeugung, und in allen Andern diese Entschlossenheit für die Leiden niederzulegen gewußt wie Thorwaldsen. Die traditionellen Embleme finden sich neben ihnen, allein, ohne daß sie ihrer bedürfen. Doch, die Krone des Ganzen ist die wahrhaft erhabene Bildsäule des Heilandes selbst. Ich kenne Nichts, das ihr gleicht, sie ist für die Christenheit was der Jupiter des Phidias für das Alterthum war: die Verkörperung des ganzen Systems durch seinen sichtbaren Charakter. Die Stellung ist einfach, beyde Arme sind liebend ausgebreitet, der Kopf sanft geneigt, und das Auge ruht auf den Leiden der Menschheit zu seinen Füßen; die Worte an der Base: „Kom-

met zu mir Alle, die Ihr mühsam und beladen send“ sind die schönste Erklärung des ganzen Bildwerkes. Der Kopf, die Stellung, das Costume — Alles athmet und lebt; ja, eine gewisse Monotonie darin, die man getadelt hat, ist nur eine künstliche Steigerung der allgemeinen Wirkung. Die parallelen Linien der Draperie; die parallele Ausbreitung der Arme, die vollkommene Gleichheit der Statue auf beyden Seiten sind wie die Rückkehr zu demselben Thema in der Musik, oder zu demselben Wort in der Poesie. Nichts Griechisches oder Etruskisches in dem ganzen Werk, nichts Traditionelles, es gleicht keinem Christus, den ich je gesehen; es ist kein Raphael, kein Michel Angelo, kein Poussin — es ist ein Werk für sich, von der alten deutschen Schule, wie es scheint, eingegeben, allein, von dem erhabenen Sinn des Künstlers selbst verbessert und geläutert. Die colossale Schwere der Verhältnisse, die man daran gleichfalls getadelt hat, gibt ihr für mich nur einen Reiz mehr. Der Christus Michel Angelo's, obgleich an sich eine viel irdischere Natur, verdient das Lob, das man ihm als das erste Werk reiner Kunst zuschreibt, unbedenklich; allein, der Christus Thorwaldsen's übertrifft, mit geringerer Gelehrsamkeit, den geistigen Werth, wenn ich so sagen darf, dieses Werks bey Weitem. Seine Vorzüge verdankt er dem Gemüth und den Zwecken, für die die Kunst allein da ist. Hier ist von keiner Ueberwindung vorhandener Schwierigkeiten die Rede, es ist eine moralische Erscheinung, im vollkommensten Einklange mit seinem körperlichen Ausdruck. Der Kopf strahlt von der milden Philosophie des Evangeliums wieder; es ist der Menschensohn, allen Schwachheiten unserer Natur aus freyer Wahl unterworfen, der vor uns erscheint, und jeder Zuschauer muß unwillkürlich vor ihm ausrufen: „Das Problem ist gelöst, mein Traum ist wirklich geworden.“ Thorwaldsen selbst, noch in der vollen Begeisterung des Künstlers, sprach, als wir das Gemach verließen, mit dem Gefühl, welches für zahllose Stunden der Anstrengung entschädigt, zu uns: „Ich glaube, ich habe es endlich gefunden.“

Die letzten Werke Thorwaldsens sind sein Grabmonument Pius VII. und eine Büste Consalvi's, mit einigen kleinen Basreliefs. Dieß Grabmonument seines Beschützers muß man, besonders nach Bernini, sehen. Canova fand die größte Schwierigkeit, jenes Heer von Carità's und Sapienza's zu unterdrücken, welche die Schleppenträger der Päpste und Cardinäle, diese bis in ihre letzte Ruhestätte begleiteten. Er sah sich zu einer Art von Friedenstractat mit ihnen genöthigt. Sein Ganganelli und später sein Rezzonico waren offenbare und wesentliche Verbesserungen des Geschmacks. Thorwaldsen ist noch weiter gegangen und hat die ganze Sippchaft auf einmahl verabschiedet. Sein Pius VII. sitzt auf seinem Grabe (einem alten Coras.) Die Tiara ruht neben ihm, eine schöne Versinnlichung des bekannten „Sibi viventi posuit,“ zu dem der Charakter des

Papstes selbst, der der mildeste aller Menschen war, ihm die Veranlassung gab. Ein Mann, dessen ganzes Leben das „Memento homo“ predigte, darf auf seinem Grabe wenigstens in dieser Demuth erscheinen; allein, seine Verwandte zwingen Thorwaldsen, eine Art von christlichem Herkules neben ihm anzubringen, der ihm die abgelegte Tiara wieder aufsetzt, wodurch das Werk zu einem Plagiat wird. Die Aehnlichkeit ist unverbesserlich. Neben ihm steht sein Minister Consalvi, das schönste Grabmonument, das ich kenne. Auf ihn schütete Thorwaldsen seine ganze Seele, seine ganze Meisterschaft aus. Alles daran ist wirklich und wesentlich, aber der Geist thront über dem Ganzen. Die starken Augenbraunen, schwer von Alter und Gedanken, der feste Blick, der bedeutungsvolle Mund, die eingesunkene Wange des Staatsmannes, Alles ist trefflich gehalten und dennoch geläutert und rein von Allem, was klein, gewöhnlich und zufällig daran ist: ein hohes Werk, das des Künstlers Vollendung im Großen wie im Kleinen verkündet.

Diese Sachen standen in seinem eigenen Hause, eine Merkwürdigkeit für sich und nicht minder sehenswerth als seine Werke selbst. Während Gerard für den aristokratischen Ton seines Ateliers, und Girodet wegen der glanzvollen Confusion des seinigen, die Camuccini noch höher gesteigert hat, berühmt sind, wohnt Thorwaldsen, einfach und alles Aeußere verachtend, noch immer in seiner stillen Wohnung auf der Via Sistina. Mit der größten Anspruchslosigkeit führte er uns von Zimmer zu Zimmer, von denen man keines ohne Bewunderung seines Geistes verläßt. Die ersten Gemäcker nehmen einige Vasenreliefs und etruskische Vasen, für die er den ganzen Enthusiasmus David's besitzt, ein, und einige Gemälde zieren seinen Salon, aus dem jeder andere Schmuck entfernt ist. Die Mehrzahl dieser Gemälde hat er jungen deutschen Künstlern abgekauft, die Thorwaldsen mit lobenswerthem Nationalgeist unterstützt. Kein Künstler naht sich ihm umsonst, freundliche Worte und wirkliche Hülfe werden jedem zu Theil. Zwey Bilder in seinem Schlafzimmer, Gegenstände Dante's, von Koch, genießen seiner besondern Vorliebe. Sein Haus ist fast ohne Meuble; es glich einem Atelier und mußte oft dazu dienen. Sein Bett würde ein Schüler verschmäht haben; seine Garderobe war die eines Philosophen; sein größter Schatz aber war eine Sammlung geschnittener Steine, die er uns bereitwillig zeigte, nachdem er erst eine Masse von Orden und Decorationen umgestürzt hatte, die er, zufrieden, sie zu verdienen, nie trägt. Die Natürlichkeit, mit der dieß Alles geschah, war hinreißend; der Stolz auf Land dieser Art ist der elendeste von allen. Thorwaldsen ist von jedem Extrem entfernt, seine Liebe zur Kunst verschlingt alle kleinern Wünsche, alle gewöhnliche Eitelkeit. Er ist reich, und er dankt seinen Reichtum seiner Kunst. Seine Freygebigkeit ist weniger bekannt als die Canova's; doch ist er fern von Geiz, dessen die

Römer ihn beschuldigen möchten. Gleich Canova, zieht er das ehelose Leben vor; allein, er ist in diesem Punct eben so ausgezeichnet moralisch, als Camuccini das Muster eines Ehemannes ist. Die Razzi und Cellini sind unter den Künstlern ausgestorben oder nur noch in dem tiefern Range derselben zu finden. Thorwaldsen ist ein Mann aus alter Zeit einfach, freundlich und kräftig, voll Gefühl für die Schönheit, doch die Stärke vorziehend; sein Charakter ist wie sein Geist ernst, entschieden, zuweilen rauh. Nach Canova's Tode steht er ohne Nebenbuhler da; allein, dieser Verlust hat selbst ihm geschadet. Kleinliche Eifersucht hatte sie getrennt; wo die Schuld lag, ist schwer zu entscheiden; in Canova hat Niemand jemahls eine Spur von Eitelkeit entdeckt. Auch mit Camuccini hat das frühere warme Verhältniß aufgehört; doch in beyden Fällen weiß man von keiner wesentlichen Schuld des einen oder des andern Theils zu sagen; wir schreiben sie daher am besten der Unvollkommenheit der menschlichen Natur überhaupt zu.

Chronik des Tages.

Bayern. München den 16. März. In den fünf Vorstädten unserer Stadt sind besondere Gensdarmarie-Stationen errichtet, und die Mannschaft derselben angewiesen worden, fleißig zu patrouilliren und den Einwohnern die nachgesuchte Hülfe schleunig zu leisten.

Auf dem zweyten und dritten Viehmarkt in der Fasten, Mittwoch den 3. und Mittwoch den 10. März, wurden auf ersterem 484 Pferde, 157 Ochsen, 141 Kühe und Rinder, 27 Stiere, 59 Kälber, 97 Schweine und 4 Ziegen; auf dem andern aber 463 Pferde, 191 Ochsen, 147 Kühe und Rinder, 21 Stiere, 95 Kälber, 112 Schweine und 3 Ziegen zum Verkaufe aufgetrieben.

Bamberg den 8. März. Von den 2 schönen Gemälden, womit unser König die neue Kirche zu Eggolsheim, Edg. Forchheim, welche wegen ihres stattlichen Baues eine große Zierde der flachen und fruchtbaren Gegend ist, zur großen Freude der Gemeinde beschenkt hat, ist das eine von Christoph Storer gemalt und stellt die Geburt Christi vor. Es ist 11 Schuh hoch und 7 breit. Das andere von 8 Fuß Länge und 6 Fuß Breite, durch Johann Heiß verfertigt, hat die Herabnahme des Heilandes vom Kreuze zum Gegenstande. Beyde kamen von Augsburg aus einer Kapelle, wo sich eine Sammlung von dergleichen Gemälden, zum Gebrauche für Kirchen bestimmt, befindet. Sie waren von der Zeit etwas beschädigt, und wurden vom geschickten Maler Scharnagel in Bamberg reparirt, welcher überdieß den ehrenvollen Auftrag erhalten hat, zu dem kleinen, für einen Seitenaltar bestimmten Bilde ein Seitenstück zu verfertigen. Ueber den Gegenstand dieses Gemäldes ist man aber noch nicht einig.

Hessen. Nachstehendes ist ein Auszug aus dem, bey dem gegenwärtig versammelten Hessen-Darmstädtischen Landtage erstatteten Vortrag der Budgets-Kommission: Die Verbrauchsteuer war mit 547,000 fl. brutto veranschlagt, trug im Jahre 1827 615,938 und in der ersten Hälfte des